

- Control Home (Strg Pos 1), Control End (Strg Ende) (an den Anfang bzw. das Ende des Textes springen)
- Page Up (Bild ↑), Page Down (Bild ↓)
- Maus

Bitte denken Sie bei der Bearbeitung des Textes laut.

Appendix C: The TRANSLOG dictionary

Text	Meaning	Delete	New	Update
Insulin	blutzuckersenkendes Hormon des Inselapparates der Bauchspeicheldrüse			
Lymphozyten	weiße Blutkörperchen, die aus lymphatischen Organen herstammen			
T-Lymphozyten	Lymphozyten mit der Eigenschaft der unspezifischen Abwehr			
Glukose	wichtigster einfacher Zucker des Organismus: Traubenzucker			
melittus	von lat. 'mel' - Honig, Süßigkeit; mit Honig versüßt, alleitlebst			

Ein Fehler ist ein Fehler ... oder? Der Bewertungsprozess in der Übersetzungsprozessforschung

Gyde Hansen
-Kopenhagen-

Abstract

Die Bewertung der Qualität von Übersetzungen ist ein häufig diskutiertes Thema, und immer wieder wird in der Übersetzungswissenschaft auf die Wichtigkeit der Transparenz von Qualitätskriterien aufmerksam gemacht.

Der Bewertungsprozess ist auch ein wichtiger Teil der empirischen Übersetzungsprozessforschung geworden, denn unter den vielen verschiedenartigen Beobachtungsdaten, die dort erhoben und analysiert werden, ist die Bewertung und Beschreibung der Produkte oft eine Schwachstelle, d.h. eine Quelle von unreinen oder verzerrten Daten.

In diesem Artikel sollen einige Probleme bei der Bewertung von Übersetzungsprodukten in der Prozessforschung diskutiert werden.

Schlüsselwörter: Bewertung, Qualität, Übersetzungsprozess, Übersetzungsprodukt, Transparenz, Beschreibung.

0 Einleitung

Das Ziel vieler Forschungsprojekte in der empirischen Prozessforschung ist es, Verhaltensweisen und Strategien während der Übersetzungsprozesse aufzudecken, die zu guten Übersetzungsprodukten führen, z.B. KNINGS (1986:26ff.), JÄASKELÄINEN (1999:110), PACTE (2003:43), LIVBJERG/MEEES (2003:131), HANSEN (1999, 2005:13), TRKKONEN-CONDIT (1991, 2005:412). Zu diesem Zweck ist es nötig, auch Bewertungen der Produkte vorzunehmen, aber gerade hier liegt eine Gefahr von Subjektivität und Datenverzerrung. In der Prozessforschung gibt es im Hinblick auf die Evaluierung von Produkten, ganz abhängig vom Zweck der Untersuchungen, verschiedene Ansätze. In einigen Projekten wird eine Bewertung der

Ein Fehler ist ein Fehler ... oder? Der Bewertungsprozess in der Übersetzungsprozessforschung
(1995), KURMAUL (1995), STOLZE (1997), PYM (1992, 2004), SCHMITT (1998, 2001), ROSENMUND (2001), WADDINGTON (2001) und THOME (2004).

Außerdem gibt es eine ständig wachsende Anzahl von internationalen und nationalen Normen zur Qualitätskontrolle sowie Diskussionen von Standards und Normen, u.a. Schmitt (1998), WILLIAMS (2001) ØRSTED (2001) und SCHUBERT (2004).

Es werden abhängig vom Zweck der Übersetzungskritik unterschiedliche Anforderungen an die Kompetenz der Gutachter gestellt, und zwar im Hinblick auf ihren Bewusstseinsgrad, ihr übersetzungstheoretisches, übersetzungspraktisches, linguistisches, fachliches und pragmatisches Vorwissen sowie auch auf ihre kommunikative Kompetenz.

Dies erstreckt sich von der reinen Intuition vielleicht einer Repräsentantin der Gruppe der ZT-Empfänger, die ohne viel Vorwissen sagt, was sie von einem ZT hält, über Urteile, die eventuelle Kunden über die Qualität eines ZT fällen können (ØRSTED 2001:443), bis hin zu Bewertungen in der wissenschaftlichen Übersetzungskritik. Auf die Notwendigkeit der Kompetenz zur mündlichen und schriftlichen Kommunikation in Relation zur Qualitätssicherung macht SCHUBERT (2004:251) aufmerksam.

In Bewertungsprozessen mit verschiedenen Gutachtern stößt man auf ganz unterschiedliche Normen, und zwar von der eher traditionellen Auffassung vom kommunikativ äquivalenten Übersetzen z.B. der Leipziger Übersetzungstheoretischen Schule über verschiedene Haltungen zur Äquivalenztheorie (KOLLER 1979) bis hin zum funktionalen Übersetzen in Übereinstimmung mit der Skopostheorie (REISS/VERMEER 1984; VERMEER 1996).

2 Was ist ein Fehler? oder Die Gebrauchstauglichkeit von Texten

Ausgehend von der Skopostheorie haben u.a. NORD (1987, 1998), HÖNIG (1995), STOLZE (1997) und SCHMITT (1998) Qualitätskriterien definiert. NORD (1987:201) und (1998:385) definiert Fehler in Übersetzungen als „jede ‚Nicht-Erfüllung‘ des ‚Übersetzungsauftrags‘“ und „Nicht-Erfüllung der durch den ‚Übersetzungsauftrag‘ bestimmten Anforderungen“. SCHMITT (1998:394) macht darauf aufmerksam, dass Qualität weder etwas Absolutes noch das maximal Machbare sei, sondern die Erfüllung definierter Erwartungen, und Qualität definiert er als: „Die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen eines Produkts oder einer Dienstleistung, die sich auf deren Eignung zur Erfüllung festgelegter und vorausgesetzter Erfordernisse

Qualität der Zieltexte vorgenommen (z.B. KRINGS 1986; LIVBERG/MEES 1999, 2003; MARTÍNEZ MELIS/HURTADO ALBIR 2001; HANSEN 1999, 2002, 2005, 2006), in anderen geschieht keine Bewertung der Produkte (z.B. JAKOBSEN 2003; ENGLUND DIMITROVA 2005), und in wieder anderen werden vage Qualitätskriterien angegeben (z.B. ALVES 2004), die im Prozess registriert werden, wie z.B. „*textual durability*“, die Haltbarkeit einer Übersetzungslösung während des Prozesses, d.h. die Zeitspanne, die vergeht, bevor sie durch eine andere Lösung ersetzt wird. In einigen Projekten werden die Revisionen während des Prozesses in Relation zur Qualität des Endprodukts bewertet (z.B. LIVBERG/MEES 1999, 2003; HANSEN 2005).

Die Evaluierung von Übersetzungen ist, wie immer wieder erwähnt wird (z.B. LEE-JAHNIKE 2001:259; GERZYMISCH-ARBOGAST 2001:237), eines der am häufigsten diskutierten Themen in der Übersetzungswissenschaft (siehe dazu auch *The Translator* 6.2, 2000 und *Meta* 46-2, 2001, die ganz diesem Thema gewidmet sind).

Im Zusammenhang mit empirischen Projekten, wo man es von vornherein aufgrund der Komplexität von Übersetzungsprozessen mit großen Datenmengen zu tun hat, entwickelt sich der Bewertungsprozess sehr schnell zu einem komplexen Forschungsprojekt innerhalb eines an sich schon komplexen Forschungsprozesses. Es sind viele Entscheidungen nötig, vor allem im Hinblick auf die *Perpektive*, die angelegt werden sollte, das Profil der *Gutachter*, ihren persönlichen Hintergrund, ihre Haltungen und Kompetenz, das *Zusammenspiel* zwischen den Gutachtern und dem Übersetzer und den Gutachtern untereinander, sowie die günstigsten *Verfahrenswahlweisen*.

1 Übersetzungskritik

In der Übersetzungswissenschaft sind Methoden und Normen zu vielen verschiedenen Zwecken der Übersetzungskritik entwickelt worden, sowohl zur wissenschaftlichen Übersetzungskritik, zu pädagogischen Zwecken als auch zur Übersetzungspraxis in professionellen Zusammenhängen. Theorie und Praxis sind meistens eng miteinander verknüpft und beeinflussen sich gegenseitig. Ansätze zur wissenschaftlichen oder allgemeinen Übersetzungskritik findet man u.a. bei KADE (1964, 1973), JÄGER (1975), WILSS (1974, 1977), NEUBERT (1985), NEUBERT/SHREVE (1992), KOLLER (1979), REISS/VERMEER (1984), VERMEER (1996), ALBRECHT (1990), GERZYMISCH-ARBOGAST (1997, 2001, 2004), HOUSE (1997, 2001), BRUNETTE (2000) und WOTJAK (2000, 2004).

Pädagogisch, aber auch auf das Gelingen der Kommunikation in der Berufspraxis ausgerichtet sind z.B. die Ausführungen von NORD (1987, 1998), HÖNIG

beziehen“. Er sagt: „Das was zur Frustration von Erwartungen führt, ist ein Qualitätsmangel oder Fehler“.

Die Erfüllung von Anforderungen, Erwartungen, Erfordernissen oder eventuell entstehende Frustrationen sind also durch Auftrag, Situation und die ZT-Empfänger bestimmt. Man kann hier von der *Gebrauchstauglichkeit* des Zieltextes sprechen.

Die Gebrauchstauglichkeit eines Textes und die Art und Anzahl der vorkommenden Fehler brauchen jedoch nicht unbedingt proportional zu sein. Dieselben Fehler können in einigen Situationen bei einigen Empfängern sogar ein Vorteil sein – in anderen Situationen sind sie völlig unakzeptabel. In jedem Fall ist zu untersuchen, wie schwerwiegend Fehler sind (KUBSMAUL 1995:130). Zwei extreme Beispiele können die verschiedenen Positionen der Gebrauchstauglichkeit zeigen: An der dänischen Westküste erfüllen die fehlerhaften Touristenbroschüren, die im ‚Sommerland‘ von deutschen Gästen gern gelesen werden, ihren Zweck, weil die Fehler die Botschaft des Textes fördern, indem sie das Bild vom ‚niedlichen Dänemark‘ unterstreichen und bestätigen. Dies wurde in einer Diplomarbeit von RIIS CHRISTENSEN (1997) in einer Umfrage unter 83 deutschen Gästen am Strand bei Esbjerg empirisch untersucht. Ein Beispiel für einen typischen ZT:

(1) «Fisch- und krustentierabend»

In die Saison haben Wir ein ganz spezielles Abend, Mittwoch. Sie können Sich von einem Fischtisch, mit 15-20 Spezialitäten bedienen. Dkr 168,00 (Frei/Samstag im Ostern)

Das Ergebnis der Diplomarbeit von RIIS CHRISTENSEN (1997:91) ist, dass man die Kommunikation zwischen dänischen Touristenbüros und deutschen Touristen nicht zu verbessern braucht, da, wie sie sagt „die Zieltexte ihre Funktion in der Situation optimal erfüllen“. Nach der Definition von QUALITÄT von SCHMITT (1998:394) hätten wir es hier demnach auch weder mit Qualitätsmängeln noch mit Fehlern zu tun, denn es werden keine Frustrationen hervorgerufen und die Erwartungen sind optimal erfüllt.

Im folgenden Beispiel, einer Übersetzung der offiziellen Website des dänischen Sprachrats (*Dansk Sprognavn*), ins Deutsche, ist jeder Fehler wirklich ein Fehler, und obwohl man den Text versteht, ist die Gebrauchstauglichkeit, d.h. hier die Glaubwürdigkeit, durch die Fehler stark geschwächt, denn es handelt sich beim Sender des Textes um eine Institution zur Pflege von Sprache.

- (2) Der Rat ist ein nationales Gremium des Kulturministeriums und hat in der Humanistischen Fakultät, Universität Kopenhagen, zu Hause [...] Zur Ar-

beit auf nationaler Ebene soll ergänzt werden, dass der Rat eng mit den übrigen nordischen Sprachräten zusammenarbeitet.

Ein an sich fehlerhafter Text kann also im Hinblick auf seine Gebrauchstauglichkeit hoch oder niedrig eingestuft werden, und zwischen den Extremen gibt es, je nach Situation, verschiedene Akzeptabilitätsgrade, und die Toleranzgrenzen sind auch noch je nach ZT-Empfänger individuell verschieden.

HÖNIG (1995:27) benutzt die *Unauffälligkeit* des Zieltextes als Qualitätskriterium und er bezeichnet professionelles Übersetzen als „die Fähigkeit, zielsprachlich und -kulturell unauffällige Texte auf der Grundlage einer ausgangssprachlichen Textvorlage erstellen zu können“. Dieses Kriterium würde beide Beispiele als ‚auffällig‘ erfassen – was aber auffällt, hängt auch vom Auge des Lesers ab. Die Perspektive ist bei der Bewertung von Übersetzungen von entscheidender Bedeutung, und wie STOLZE (1997:595) bemerkt, kann die Perspektive im Hinblick auf die Qualität durchaus verschieden sein.

HOUSE (1997, 2001:254ff) schlägt in ihrem funktional-pragmatischen Modell zur Bewertung von Übersetzungen vor, die linguistische und textlinguistische Bewertung von Texten von den textexternen, sozial-kulturellen, ethischen, ideologischen und individuellen Werturteilen zu trennen, um Klarheit zu erzielen: „And the nature of translation as a linguistic-textual operation should not be confused with issues such as what the translation is for, what it should, might, or must be for“. Die Frage ist, ob es in Bewertungsprozessen sinnvoll ist, eine solche Trennung vorzunehmen.

Auch eine konsequente Trennung zwischen ‚nur sprachlichen Fehlern‘ (*absolute errors*) und Übersetzungsfehlern, d.h. solchen, die die Übertragung der Botschaft beeinflussen (*functional errors*) (z.B. PYM 1992:279ff.; KUBSMAUL 1995:129ff.; WADINGTON 2001:314; MARTINEZ MELLIS/HURTADO ALBIR 2001:281) scheint nicht immer möglich zu sein, denn sprachliche Fehler ziehen schnell die gesamte Aufmerksamkeit der Leser auf sich, so dass der Fokus sich von der Botschaft auf die Fehler verschiebt und die Kommunikation dadurch beeinflusst wird, vgl. Beispiel (2). Siehe dazu auch die Untersuchung von UMBREIT (2001:253). Sprachliche Fehler können die Botschaft auch dadurch beeinflussen, dass der Leser durch sie das Vertrauen verliert und den Text nicht ernst nehmen kann.

3 Probleme und Fragen

Bei empirischen Projekten, wo es bei der Datenerhebung auf Präzision und Konsequenz ankommt, und wo objektive, nachvollziehbare Daten eine grundsätzliche

Voraussetzung für haltbare Ergebnisse sind, stellen sich vor dem Hintergrund dieser Überlegungen eine Menge Fragen, die auch aus anderen Test- und Bewertungssituationen bekannt sind, und zwar betreffen sie vor allem die Wahl der Gutachter, die Vorgabe von Bewertungskriterien, die Graduierung der Bewertungen sowie Verfahrensweisen während des Forschungsprozesses, z.B.:

- Wen soll man um die Beurteilung der Produkte bitten, professionelle Übersetzer, Kollegen, Studierende, Muttersprachler der Zielsprache oder vielleicht Repräsentanten der intendierten Zielgruppe?
- Sollte man auf den fachlichen und sprachlichen Hintergrund der Gutachter, ihre Erfahrungen und Haltungen zu Übersetzungstheorien und auf ihre Qualifikationen Rücksicht nehmen?
- Wie vermeidet man Fehlerhafte aufgrund von kognitiven Faktoren wie Inkonsistenz oder Müdigkeit?
- Sollte man den Gutachtern Instruktionen und/oder einen Kriterienkatalog an die Hand geben?
- Sollte man die Gutachter darum bitten, sowohl Fehler als auch gute Lösungen zu bewerten? Und sollten diese gegeneinander abgewogen werden und zu einem Gesamturteil zusammengefasst werden?
- Sollte man Qualitätsgrade annehmen, und welche Vor- und Nachteile hat das?
- Wie verhält man sich als Versuchsleiter in dem ganzen Prozess und besonders bei Inkonsistenz und bei divergierenden Bewertungen?

3.1 Wahl der Gutachter

KOLLER (1979:216ff.) betont in seiner Methode der wissenschaftlichen Übersetzungskritik, dass die Übersetzungsbewertung „immer nur im Rahmen eines normativen Bezugssystems möglich ist“ und dass die Übersetzungskritik beim *theoretischen Konzept des Übersetzers* ansetzen sollte.

Ebenso wichtig ist es, in der Bewertungssituation die *theoretischen Konzepte der Gutachter* zu kennen. Es geschieht, dass man als Versuchsleiterin ganz sicher zu sein glaubt, dass bei der Bewertung des Übersetzungsprodukts z.B. „von einem funktionalen Ansatz ausgegangen wird“ (HANSEN/HÖNIG 2000:329). Aufgrund unterschiedlicher, individueller Auffassungen der Gutachter kommt es aber vor, dass man Überraschungen erlebt, denn Gutachter, die sich selber durchaus für „funktional“ halten und meinen, der Skopostheorie zu folgen, können bei der Bewertung ganz verschiedene Einstellungen zu Übersetzungstheorien, Normen, Fragen der

Äquivalenz, Gebrauchstauglichkeit und zum ‚funktionalen Ansatz‘, haben, und das prägt ihre die Bewertung der Übersetzungsprodukte. Besonders gilt dies immer noch im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Funktionalität und Treue dem Ausgangstext und dem Verfasser des AT gegenüber (siehe auch WILLIAMS 2001:328). Hier stoßen die Standpunkte, Haltungen und Normen der Gutachter auf die der Versuchsteilnehmer (Übersetzer), und die des einen Gutachters auf die des anderen, und es zeigt sich, dass die Grenze dafür, was in den einzelnen Fällen von Gutachtern individuell als Noch-Übersetzung akzeptiert wird und was als Bearbeitung und damit nicht mehr akzeptabel eingestuft wird, weil ‚zu frei‘ übersetzt wurde, fließend ist. Das gilt vor allem für Hinzufügungen oder Reduktionen im Verhältnis zum AT.

Der *sprachliche Hintergrund der Gutachter*, d.h. die Frage, ob die Gutachter zweisprachig sind und/oder ob die Zielsprache ihre Muttersprache ist, scheint auch einen gewissen Einfluss auf die Beurteilung von Übersetzungen zu haben. Ich habe bemerkt, dass die Toleranzgrenzen im Hinblick auf linguistische Fehler und der Fokus auf die pragmatischen Aspekte der Übersetzung, je nach dem sprachlichen Hintergrund, verschieden zu sein scheinen, aber hier handelt es sich bisher nur um eine Beobachtung, die empirisch untersucht werden müsste. Auch die Frage des Fachwissens und Sprachwissens des Gutachters spielt eine Rolle, und zwar besonders die übliche Frage, ob es sich um einen Fachmann mit Sprachkenntnissen oder um einen Übersetzer oder Sprachkundigen mit Fachwissen handelt, denn auch das bestimmt die Normen und Haltungen und damit auch, welche Fehler gefunden werden und als wie gravierend sie eingestuft werden.

Zur Vorbeugung von Verzerrung der Daten aufgrund von Kriterien, die allein von der Person des Gutachters abhängig sind, ist es somit wichtig, mehrere *kompetente* Gutachter mit verschiedenem Hintergrund um ihr Urteil zu bitten. ‚Kompetent‘ heißt hier auch, dass sie die Kriterien, nach denen sie vorgehen, angeben und beschreiben können (HANSEN 2005:44ff.).

GILE (1985, 1995, 1999) berichtet von Experimenten zur Bewertung von Dolmetschleistungen, bei denen er jedes Mal zu dem Ergebnis kam, dass es im Hinblick auf die Aufmerksamkeit auf Fehler und die Reaktion auf verschiedene Fehlertypen erhebliche Schwankungen gibt, und dass kein klarer Zusammenhang zwischen den gefundenen Fehlern und dem Gesamturteil über die Wiedergabetreue zu erkennen ist (1995:160, 1999:51). Er rät aufgrund der Unzuverlässigkeit solcher Daten zur Vorsicht und schlägt vor, dass man Gutachter, die man in Forschungsprojekten zur Bewertung von Zieltexten einsetzen möchte, vorher testen könnte (1985:32).

Es gibt auch die Möglichkeit Repräsentanten der intendierten ZT-Empfänger als Gutachter heranzuziehen. Solche Bewertungen, die auch ohne Vorlage des AT geschehen, haben den Vorteil, dass man die Reaktionen der ZT-Empfänger erfährt. Versuche der Bewertung ohne AT (HANSEN 1999:57) haben aber gezeigt, dass man sich auf eine Bewertung ausschließlich durch die intendierten ZT-Empfänger und ohne Rücksicht auf den AT *nicht* verlassen kann. Es handelt sich hier um eine unsichere aber nicht uninteressante Bewertung, die man zur Ergänzung zu anderen Urteilen benutzen kann. Wie die Versuche zeigten, verfügen die Repräsentanten der ZT-Empfänger auch nicht unbedingt über den notwendigen Begriffsinventar um ihre Bewertung zu begründen. Nicht von ungefähr ist das Evaluieren von Texten zur Qualitätssicherung in einigen Bereichen ein Teil der Ausbildung, z.B. beim deutschen Bundessprachenamt, wo Überprüfer zur sprachlichen und sachfachlichen Gütesicherung extra ausgebildet werden (HACKER 2004).

Eine andere Frage ist in diesem Zusammenhang, ob die *Versuchsleiterin selber*, Gutachterin sein kann, oder ob es besser wäre, alles Bewerten eventuellen Gutachtern zu überlassen, um nicht die Daten und das Resultat der Untersuchung zu beeinflussen und um Verzerrung der Daten, vielleicht aufgrund von bestimmten Forschungsinteressen, zu vermeiden. Das kommt ganz auf das Forschungsprojekt an. Wenn bestimmte Forschungsinteressen vorliegen, wäre Letzteres vorzuziehen. Auch verhält es sich meistens so, dass die Versuchsleiterin die Versuchsteilnehmer besser kennt als die Gutachter und sie daher, auch bei anonymen Bewertungen, vielleicht wieder erkennen kann, was die Beurteilung beeinflussen könnte. Das bedeutet aber nicht, dass die Versuchsleiterin die Arbeit der Gutachter nicht verfolgen und kontrollieren sollte, siehe dazu Abschnitt 3.4.

In der Prozessforschung ist es immer häufiger nötig, auch die *Revisionen* zu bewerten, die vom Übersetzer *während* des Übersetzungsprozesses vorgenommen werden (HANSEN 2005). Solche Bewertungen sind so mühsam, dass sie eigentlich nur von der Versuchsleiterin selbst durchgeführt werden können.

3.1.1 Probleme kognitiver Art

Ein Problem bei der Bewertung ist *fehlende Konsequenz*. Gutachter bemerken nicht immer *identische* Fehler in allen Produkten und/oder sie bewerten denselben Fehler nicht immer gleich. Manche Gutachter übersehen Fehler in den Produkten einiger Versuchsteilnehmer – nicht aber in den Produkten anderer, oder sie sehen Fehler, wo gar keine sind. Es ist bei anonymen Bewertungen sogar vorgekommen, dass ein und dasselbe Übersetzungsprodukt desselben Versuchsteilnehmers von demselben

Gutachter ganz verschieden bewertet wurde, und zwar innerhalb nur einer Woche (PAVLOVIC 2005).

Die erwähnte Inkonsequenz kann auch etwas mit *Ermüdung* und *Nachlassen der Aufmerksamkeit* zu tun haben. GILE (1999:53) erwähnt dieses Phänomen. Es kommt auch vor, dass Gutachter sagen, sie würden sich an die Fehler gewöhnen, d.h., sie werden immer toleranter, je mehr Übersetzungsprodukte sie lesen. Das bemerkt z.B. auch mein Repräsentant der intendierten Zielgruppe in meinen Versuchen (HANSEN 1999:51). Er bestand darauf, nicht alle Texte auf einmal lesen zu müssen, um, wie er sagte, „so objektiv wie möglich bleiben“.

Die Gefahr von Inkonsequenz und Ermüdung wächst proportional zur Anzahl der zu bewertenden Produkte. Eine systematische Bewertung nach identischen und genau beschriebenen Kriterien könnte dieses Problem reduzieren.

3.2 Maßstäbe

Auch wenn man meint, von einem ähnlichen Kriterienkatalog auszugehen, schätzen Gutachter Fehler und gute Lösungen verschieden ein. Die Frage ist auch immer wieder, ob man nur Fehler anprangern soll, wie HÖNIG (1988:159) es ausdrückt, oder holistisch vorgehen sollte und auch gute Übersetzungslösungen einbeziehen sollte (MARTINEZ MELIS/HURTADO ALBIR 2001:283). Die guten Übersetzungslösungen bereiten der empirischen Prozessforschung Probleme, denn ohne eine klare Definition der Kriterien für das Gute, die konsequent angewendet werden können, ist schwer nachvollziehbar, was mit z.B. „*fluent*“ und „*partly fluent*“, oder „*easy to read*“ und „*relatively easy to read*“ (siehe JÄSKELÄINEN 1999:112) gemeint ist. Auch das Abwägen von gut und fehlerhaft gegeneinander ist meistens über den Daumen gepeilt. Welches Gewicht soll man bei einer holistischen Betrachtung den guten Lösungen im Verhältnis zu den Fehlern zuschreiben?

Wie die vielen Artikel zur Übersetzungskritik und die Normenkataloge zur Qualitätsicherung (ISO, DIN usw.) auch zeigen, ist es wesentlich einfacher, sich beim Evaluieren auf Mängel zu konzentrieren.

Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang sind die Einheiten, d.h. die Übersetzungseinheiten oder linguistischen Beschreibungsstufen, von denen Gutachter ausgehen. Sie können von Gutachter zu Gutachter ganz verschieden sein, was für eine konsequente Auswertung der Daten nicht gleichgültig ist.

Gerade bei fehlerhaften Auslassungen ist das problematisch, denn sie haben verschiedene Dimensionen, und einige Gutachter zählen jedes fehlende Wort und bewerteten Auslassungen als schwerwiegend – andere sind hier toleranter.

3.2.1 Instruktionen im Hinblick auf Bewertungskriterien

Aufgrund der beschriebenen Unsicherheiten, stellt sich die Frage, ob man den Gutachtern eine Richtschnur oder genaue Kriterien zur Bewertung der Produkte an die Hand geben sollte. MARTINEZ MELIS/HURTADO ALBR (2001:283) sprechen von „*intuitive assessment*“, ohne Kriterien, und „*reasoned assessment*“ als einer objektiven Methode der Bewertung nach objektiven Kriterien. GILE (1999:68) sagt dazu, dass die oft große Variation bei Bewertungen durch die Angabe von genaueren Bewertungskriterien reduziert werden könnte – er rät aber gleichzeitig zur Vorsicht, weil solche Vorgaben unter Umständen die Validität beeinflussen könnten. Wenn man den Gutachtern gar keine Kriterien an die Hand gibt, gelten ihre eigenen Kriterien, und wenn man ihnen zu genaue Vorschriften macht, gelten die der Versuchsleiterin, und es besteht die Gefahr von Datenverzerrung. WADDINGTON (2001:311ff.) untersuchte z.B., was geschieht, wenn man den Gutachtern ganz genaue Kriterien an die Hand gibt und die Anwendung dieser vor dem Bewertungsprozess mit ihnen übt. Er stellte fest, dass die genaue Vorgabe durch den Versuchsleiter und das Einüben der Anwendung der Kriterien die Ergebnisse der Untersuchung wahrscheinlich beeinflussten (2001:324).

Eine Möglichkeit wäre eine Wechselwirkung, indem man die Gutachter zuerst einmal um eine Bewertung einiger Produkte ganz nach ihren individuellen Maßstäben bittet und darum, ihre Haltung, ihre Kriterien, Zweifelsfälle und Ergebnisse genau zu beschreiben. Danach könnte man die individuellen Kriterien und Entscheidungen diskutieren und sich schließlich auf gemeinsame Kriterien einigen und diese systematisch auf alle Produkte anwenden (siehe dazu GERZYMISCH-ARBOGAST 1997:575). In einem Dialog lassen sich auch unterschiedliche theoretische Konzepte erkennen und die Auffassungen von Übersetzungseinheiten klären. RISKU (2004:177) erwähnt aus der Übersetzungspraxis einen ähnlichen interaktiven Kontrollprozess, der auch für Bewertungen zu anderen Zwecken interessant ist: Zur Qualitätskontrolle werden in Übersetzungsbüros verdächtige Textstellen unter mehreren Mitarbeiterinnen angehört, gemeinsam diskutiert und eingeschätzt, woraufhin eventuell noch eine Wörterbuch- oder Datenbankrecherche vorgenommen wird. RISKU macht auf die Nützlichkeit eines Gesprächs in der Gruppe zur Klärung von Zweifelsfällen aufmerksam.

Um gute Lösungen als solche zu identifizieren, könnte man die Gutachter darum bitten, eine Rohübersetzung anzufertigen. Darunter verstehe ich hier nicht die Paradeübersetzung, die oft als „nicht objektiv“ abgetan wird, weil sie die Bewertung beeinflussen könnte, z.B. (ROTHE-NEVES 2002:1). Das Gegenteil ist meiner Meinung nach der Fall. Ein Versuch, eine Aufgabe selber zu lösen, führt zur Sensibil-

sierung den besonderen Charakteristika des AT, den Übersetzungsproblemen und auch guten oder weniger guten Übersetzungsentscheidungen anderer gegenüber (HANSEN 1996:156), und man hat damit eine Art Standard – auch wenn es nur der individuelle Standard ist – zu dem man andere Übersetzungslösungen und die Urteile anderer Gutachter in Relation setzen kann. Gute sprachliche und stilistische Formulierungen eines Textes lassen sich am ehesten als solche erkennen, wenn man sie in Relation zu anderen, neutraleren oder weniger guten Formulierungen sieht.

Wie gesagt, fehlen eindeutige Kriterien zur Bewertung des Guten, d.h. des Grades an Präzision, Lesbarkeit, Logik, Kohärenz, Kreativität, stilistischer Variation, Vollständigkeit, terminologischer Einheitlichkeit, idiomatischer Treffsicherheit und Funktionalität des Zieltextes.

Ein Gesamturteil, wo man die Fehler und die guten Übersetzungslösungen gegeneinander abwägt, scheint für Forschungszwecke im Moment noch zu zufällig zu sein, siehe auch WILSS (1996:12) und HOUSE (1997:119, 2001:255), die betont, dass es schwierig sei, ein endgültiges Qualitätsurteil zu fällen, das die Anforderungen an Objektivität erfüllt. Auch WILLIAMS (2001: 325) macht auf diesen Mangel aufmerksam.

Es gibt jedoch einige Ansätze zu Methoden zu einer ganzheitlichen Beschreibung und Bewertung von Übersetzungen. GERZYMISCH-ARBOGAST (u.a. 2001:230ff., 2004:69ff.) hat einen Katalog von wissenschaftlichen Parametern zur Evaluierung der text-spezifischen Äquivalenz von Übersetzungen erarbeitet, die in jeder Bewertungssituation benutzt werden können. Sie hat zur Bewertung von Übersetzungen eine Theorie der semantischen Netzwerke nach textlinguistischen Kriterien wie Kohärenz und isotopischen und thematischen Textmustern entwickelt. WILLIAMS (2001:335ff.) zeigt einen Versuch, TOULMINS (1964) Argumentationstheorie und die Rhetorik zur Bewertung von Übersetzungen anzuwenden, um dadurch einheitliche Kriterien zur Bewertung der Adäquatheit von Zieltexten zu bekommen.

3.3 Gradierungen bei der Bewertung

Die ganz präzise Bewertung erhält man immer nur bei Beachtung sämtlicher Einzelergebnisse. Um aber einen Überblick über eine komplexe Bewertung zu bekommen und sie in eine einfachere Form zu bringen, benutzt man Einteilungen in zwei oder meistens drei oder mehr Qualitätsgrade, wie z.B. „gut“, „akzeptabel“, „nicht akzeptabel“ (HANSEN/HÖNIG 2000). Eine Voraussetzung für die Brauchbarkeit von solchen Skalen ist eine eindeutige Definition der Stufen und eine ge-

naue Beschreibung der zugrunde liegenden Kriterien, wie auch GERZYMSCH-ARBOGAST (1997:576) es empfiehlt. Ist das nicht möglich, sind die Skalen für Forschungszwecke zu ungenau. Die guten Übersetzungslösungen bereiten, wenn sie einbezogen werden, auch hier Probleme, denn ohne dass die Kriterien dafür klar definiert sind und konsequent angewendet werden können, sind solche Graduierungen nicht nachvollziehbar (siehe dazu auch WILLIAMS 2001:335).

3.4 Verfahrensweisen während des Forschungsprozesses

Eine Frage ist, wie die Versuchsleiterin sich bei Inkonsistenz bei der Bewertung verhalten soll, d.h., wenn sie dieses Problem überhaupt entdeckt. Soll sie sich einmischen? Soll sie selber alles *konsequent* durchkorrigieren, nach den Kriterien, über die man sich geeinigt hat? Könnte es dadurch geschehen, dass sie aufgrund ihrer bestimmten Forschungsinteressen das Resultat beeinflusst und die Daten zerstört? Abgesehen davon, dass das konsequente Durchkorrigieren sehr aufwändig ist, stellt sich auch noch die Frage, ob man eine Bewertung durch einen Gutachter nicht doch lieber als eine Art Gesamturteil betrachten und so akzeptieren sollte, wie sie angefertigt wurde? Der einzelne Fehler hat im Verhältnis zum Gesamturteil im Hinblick auf den kommunikativen Wert vielleicht nicht viel Gewicht?

GERZYMSCH-ARBOGAST (1997:575) gibt eine Antwort auf diese Frage, indem sie zur wissenschaftlich präzisen Übersetzungskritik sagt, es sei „unverzichtbar, dass *alle* Kriterien, auf die man sich in der Bewertung geeinigt hat, an *alle* Textstellen der Bewertungsbasis angelegt werden, um so die Ausprägung eines bestimmten Kriteriums systematisch feststellen zu können“.

Es scheint wichtig zu sein, dass die Versuchsleiterin die Produkte auch selber bewertet, einerseits, um den Überblick über den Bewertungsprozess der Gutachter zu behalten, und andererseits um das ganze Projekt kontrollieren und alle Beobachtungsdaten optimal kombinieren zu können. Die Gefahr der eventuellen Beeinflussung, Verzerrung oder Verfälschung der Daten kann durch genaue Beschreibung und vor allem durch sorgfältige Dokumentation gebannt werden.

Ein immer wieder erwähntes Problem ist die Divergenz bei Bewertungen durch verschiedene Gutachter. GILE (1999:56) macht aufgrund der Divergenz bei der Bewertung der Dolmetschleistungen darauf aufmerksam, dass der *Grad an Abweichungen* bei den Bewertungen durch die Gutachter getestet werden sollte, weil durch zu große Unterschiede die Glaubwürdigkeit der Daten geschwächt wird. Hier spielt die Zusammensetzung der Gruppe der Gutachter eine große Rolle, d.h. ihr sprachlicher, fachlicher und theoretischer Hintergrund.

Eine Lösung dieses Problems wäre die Anwendung eines Verfahrens, bei dem nur die Mängel als Fehler akzeptiert würden, die von mehreren kompetenten Gutachtern spontan als Fehler aufgefasst werden.

3.4.1 Bewertungsverfahren und die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse

Aufgrund der Unsicherheit, die bei der Bewertung von guten Übersetzungslösungen immer noch herrscht, sind holistische Verfahren und vor allem das Abwägen von Fehlern und guten Lösungen gegeneinander schwer nachvollziehbar. Je nach Forschungsinteresse könnte man daher die beiden folgenden, auf Fehlern basierenden Bewertungsverfahren anwenden:

- die **systematische Bewertung**, d.h. eine Bewertung nur der Fehler, mit Beschreibung, Dialog und Einigung bei Differenzen, und danach die systematische Anwendung derselben Kriterien auf alle Übersetzungsprodukte;
- die **spontane Bewertung**, eine Bewertung der Qualität nur basierend auf der Durchschnittsmenge an Fehlern, die von mehreren Gutachtern unmittelbar gefunden werden. Hier gibt es keinen Dialog und keine Konsequenzkorrektur, aber doch eine genaue Beschreibung der gefundenen Fehler.

Da bei diesen Bewertungsverfahren die Kriterien angegeben und die Fehler beschrieben werden, sind die Ergebnisse nachvollziehbar. Bei der systematischen Bewertung geht man von der Vereinigungsmenge der Fehler aus, und wenn man mit mehreren Gutachtern Einigkeit über einen genau beschriebenen Kriterienkatalog erzielen kann, ist dies eine präzise Methode, durch die man einen einigermaßen deutlichen Eindruck von der Qualität der Produkte bekommen kann. Sie ist vor allem auch dann vorteilhaft, wenn man auch die Revisionen während des Prozesses, z.B. als Verbesserungen oder Verschlimmbesserungen bewerten möchte, da hier dieselben Kriterien angewendet werden können.

Die spontane Bewertung scheint aufgrund des Konsensus über die Durchschnittsmenge der durch die Gutachter gefundenen Fehler unmittelbar zuverlässig zu sein. Weil aber andere Fehler, die nur einer der Gutachter bemerkt, vernachlässigt werden, setzt diese Methode voraus, dass man bei der Wahl der Gutachter besonders vorsichtig ist.

Es mag deprimierend erscheinen, die ganze Bewertung nur auf Fehlern zu basieren, aber natürlich kann man immer auch die guten Übersetzungsentscheidungen registrieren und beschreiben.

4 Kompetenz, Dialog und präzise Beschreibung

Immer wieder wird im Zusammenhang mit der Bewertung von Zieltexten der Mangel an Objektivität bedauert. Die Übersetzungswissenschaft ist nicht die einzige Wissenschaft, die mit komplexen Phänomenen und sehr unsicheren qualitativen Beobachtungsdaten arbeiten muss. Eine Methode aus der Soziologie und Psychologie (MOUSTGAARD 1981, 1990) zum Erreichen eines gewissen Grades an Intersubjektivität und Zuverlässigkeit der Daten ist die Anwendung mehrerer kompetenter Gutachter (siehe Abschnitt 3.1), ein klärender Dialog und die präzise, explizite Beschreibung aller der Bewertung zugrunde liegenden Bedingungen, so dass die Forschungsergebnisse nachvollziehbar sind.

Bibliographie

- ALBRECHT, Jörn (1990): „Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit“, in: ARNTZ, Reiner / THOME, Gisela (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft: Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfram Wilts*, Tübingen: Narr, pp. 71-81.
- ALVES, Fabio (2004): „Text durability and segmentation patterns among novice and expert translators. Expertise under scrutiny – a work in progress. Paper at a seminar on segmentation in translation and interpreting“, Copenhagen Business School, March 9, 2004.
- BRUNETTE, Louise (2000): „Towards a terminology for translation quality assessment: A comparison of TQA practices“, in: *The Translator* 6.2, pp. 169-182.
- DANSK SPROGNÆVN: <www.eurfedling.org/dan/dande.htm> (02.02.06).
- ENGLUND DIMITROVA, Brigitta (2005): *Expertise and Explication in the Translation Process*, Amsterdam: John Benjamins.
- GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun (1997): „Wissenschaftliche Grundlagen für die Evaluation von Übersetzungsleistungen“, in: FLEISCHMANN, Eberhard / KUTZ, Wladimir / SCHMITT, Peter A. (Hrsg.): *Translatiönsdidaktik*, Tübingen: Narr, pp. 573-579.
- GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun (2001): „Equivalence parameters and evaluation“, in: *Meta* 46.2, pp. 327-342.
- GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun (2004): „Dimensionen textnormativer Äquivalenz“, in: ALBRECHT, Jörn / GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun / ROTHFUß-BASTIAN, Dorothee (Hrsg.): *Übersetzung – Translation – Traduction. Neue Forschungsfragen in der Diskussion*, Tübingen: Narr, pp. 67-79.
- GILE, Daniel (1985): „La sensibilité aux écarts de langue et la sélection d'informateurs dans l'analyse d'erreurs: une expérience“, in: *The Incorporated Linguist* 24.1, pp. 29-32.
- GILE, Daniel (1995): „Fidelity assessment in consecutive interpretation: An experiment“, in: *Target* 7.1, pp. 151-164.
- GILE, Daniel (1999): „Variability in the perception of fidelity in simultaneous interpretation“, in: *Hermes, Journal of Linguistics* 22, pp. 51-79.

- HACKER, Manfred (2004): „Was macht eigentlich ein Überprüfer?“, in: *TransRelations. Mitglied-zeitschrift des BDÜ-Landesverband Bremen-Niederrhein e.V.* 1, pp. 5-7, <www.bduebnd.de/pdf/transrelations/TR_04_01.pdf> (02.02.06).
- HANSEN, Gyde (1996): „Übersetzungskritik in der Übersetzerausbildung“, in: KELLETAT, Andreas F. (Hrsg.): *Übersetzertische Kompetenz*, Frankfurt etc.: Peter Lang, pp. 151-164.
- HANSEN, Gyde (1999): „Das kritische Bewusstsein beim Übersetzen“, in: *Copenhagen Studies in Language* 24, pp. 43-66.
- HANSEN, Gyde (2002): „Zeit und Qualität im Übersetzungsprozess“, in: *Copenhagen Studies in Language* 27, pp. 29-54.
- HANSEN, Gyde (2003): „Controlling the process. Theoretical and methodological reflections on research in translation processes“, in: ALVES, Fabio (Hrsg.): *Triangulating Translation*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 25-42.
- HANSEN, Gyde (2005): *Störquellen in Übersetzungsprozessen*, Habilitationsschrift, Copenhagen Business School: Samfundslitteratur.
- HANSEN, Gyde (2006): „Retrospection methods in translator training and translation research“, in: *Journal of Specialised Translation, JoSTrans* 5, pp. 2-41.
- HANSEN, Gyde / HÖNIG, Hans G. (2000): „Kabine oder Bibliothek?“, in: KADRIC, Mira / KAINDL, Klaus / PÖCHHACKER, Franz (Hrsg.): *Translationwissenschaft*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 319-338.
- HÖNIG, Hans G. (1988): „Übersetzen lernt man nicht durch Übersetzen. Ein Plädoyer für eine Propädeutik des Übersetzens“, in: *FLUL (Fremdsprachen lehren und lernen)* 17, pp. 154-167.
- HÖNIG, Hans G. (1995): *Konstruktives Übersetzen*, Tübingen: Stauffenburg.
- HOUSE, Juliane (1997): *Translation Quality Assessment: A Model Revisited*, Tübingen: Narr.
- HOUSE, Juliane (2001): „Translation quality assessment: Linguistic description versus social evaluation“, in: *Meta* 46.2, pp. 243-257.
- JÄÄSKELÄINEN, Riitta (1999): *Tapping the Process*, Joensuu: University of Joensuu.
- JÄGER, Gert (1975): *Translation und Translationslinguistik*, Halle: Niemeyer.
- JAKOBSEN, Arnt L. (2003): „Effects of think aloud on translation speed, revision, and segmentation“, in: ALVES, Fabio (Hrsg.): *Triangulating Translation*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 69-95.
- KADE, Otto (1964): „Qualitätsstufen der Übersetzung“, in: *Fremdsprachen* 4, pp. 250-260.
- KADE, Otto (1973): „Zur Modellierung von Äquivalenzbeziehungen“, in: NEUBERT, Albrecht / KADE, Otto (Hrsg.): *Neue Beiträge zur Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*, Frankfurt: Athenäum, pp. 157-165.
- KOLLER, Werner (1979): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*, Heidelberg: Quelle & Meyer.
- KRINGS, Hans P. (1986): *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht*, Tübingen: Narr.
- KURMAUL, Paul (1995): *Training the Translator*, Amsterdam: John Benjamins.
- LEE-JAHNKE, Hannelore (2001): „Aspects pédagogiques de l'évaluation en traduction“, in: *Meta* 46.2, pp. 258-271.
- LIVBJERG, Inge / MEES, Inger (1999): „A study of the use of dictionaries in Danish-English translation“, in: *Copenhagen Studies in Language* 24, pp. 135-147.
- LIVBJERG, Inge / MEES, Inger (2003): „Patterns of dictionary use“, in: ALVES, Fabio (Hrsg.): *Triangulating Translation*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 123-136.

- MARTÍNEZ MELIS, Nicole / HURTADO ALBIR, Amparo (2001): „Assessment in translation studies: Research needs“, in: *Meta* 46.2, pp. 272-287.
- MOUSTGAARD, Ib Kristian (1981): *Beskrivelse og kommunikation. Kapitler af beskrivelses psykologi*, Kopenhagen: Munksgaard.
- MOUSTGAARD, Ib Kristian (1990): *Psychological Observation and Description*, Bergen: Sigma.
- NEUBERT, Albrecht (1985): *Text and Translation*, Leipzig: Enzyklopädie.
- NEUBERT, Albrecht / SHREVE, Gregory M. (1992): *Translation as Text*, Kent: The Kent State University Press.
- NORD, Christiane (1987): *Textanalyse und Übersetzen*, Heidelberg: Julius Groos.
- NORD, Christiane (1998): „Transparenz der Korrektur“, in: SNELL-HORNBY, Mary / HÖNIG, Hans G. / KUßMAUL, Paul / SCHMITT, Peter A. (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 374-387.
- ØRSTED, Jeannette (2001): „Quality and efficiency: incompatible elements in translation practice“, in: *Meta* 46.2, pp. 437-447.
- PACTE-GRUPPE (2003): „Building a translation competence model“, in: ALVES, Fabio (Hrsg.): *Triangulating Translation*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 43-66.
- PAVLOVIĆ, Nataša (2005): *Directionality Features in Collaborative Translation Processes*, Tarragona: Universitat Rovira i Virgili, Dissertation, unveröffentlicht.
- PYM, Anthony (1992): „Translation error analysis and the interface with language teaching“, in: DOLLERUP, Cay / LODDEGAARD, Anne (Hrsg.): *Teaching Translation and Interpreting Training, Talent and Experience*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 279-290.
- PYM, Anthony (2004): „Text and risk in translation“, <www.fut.es/~apym/on-line/risk_analysis.pdf> (02.02.06).
- REIß, Katharina / VERMEER, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, Tübingen: Niemeyer.
- RIIS CHRISTENSEN, L. (1997): *Den jyske vestkyst som jysk fjerntid. Oversættelsekritik af turistmateriale oursat fra dansk til jysk*, Diplomarbeit, Copenhagen Business School.
- RISKU, Hanna (2004): *Translationsmanagement*, Tübingen: Narr.
- ROSENEMUND, Alain (2001): „Konstruktive Evaluation: Versuch eines Evaluationskonzepts für den Unterricht“, in: *Meta* 46.2, pp. 301-310.
- ROTHER-NEVES, Rui (2002): „Translation quality assessment for research purposes: an empirical approach“, in: *Cadernos de Tradução* 10, pp. 113-131.
- SCHMITT, Peter A. (1998): „Qualitätsmanagement“, in: SNELL-HORNBY, Mary / HÖNIG, Hans G. / KUßMAUL, Paul / SCHMITT, Peter A. (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 394-399.
- SCHMITT, Peter A. (2001): *Evaluationskriterien für Fachübersetzungsklausuren*, Tübingen: Narr.
- SCHUBERT, Klaus (2004): „Zur Qualitätskompetenz in der internationalen Fachkommunikation“, in: FLEISCHMANN, Eberhard / SCHMITT, Peter A. / WOTJAK, Gerd (Hrsg.): *Translationskompetenz*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 551-562.
- STOLZE, Radekundis (1997): „Bewertungskriterien für Übersetzungen – Praxis, Didaktik, Qualitätsmanagement“, in: FLEISCHMANN, Eberhard / KUTZ, Wladimir / SCHMITT, Peter A. (Hrsg.): *Translationsdidaktik*, Tübingen: Narr, pp. 593-602.
- THOME, Gisela (2004): „Übungen mit fachjournalistischem Textmaterial zur Vorbereitung auf das Fachübersetzen“, in: FLEISCHMANN, Eberhard / SCHMITT, Peter A. / WOTJAK, Gerd (Hrsg.): *Translationskompetenz*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 705-727.
- TIRKKONEN-CONDIT, Sonja (1991): „Professional vs. non-professional translation: A think-aloud protocol study“, in: HALLIDAY, Michael A.K. / GIBBONS, John / NICHOLAS, Howard (Hrsg.): *Learning, Keeping and Using Language*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 381-394.
- TIRKKONEN-CONDIT, Sonja (2005): „The monitor model revisited: Evidence from process research“, in: *Meta* 50.2, pp. 405-414.
- TOULMIN, Stephen (1964): *The Uses of Argument*, Cambridge: Cambridge University Press.
- UMBREIT, Hannelore (2004): „Zur leserseitigen Bewertung der Qualität literarischer Übersetzungen“, in: FLEISCHMANN, Eberhard / SCHMITT, Peter A. / WOTJAK, Gerd (Hrsg.): *Translationskompetenz*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 249-253.
- VERMEER, Hans J. (1996): *A Skopos Theory of Translation*, Heidelberg: TEXTconTEXT.
- WADDINGTON, Christopher (2001): „Different methods of evaluating student translations: The question of validity“, in: *Meta* 46.2, pp. 311-325.
- WILLIAMS, Malcolm (2001): „The Application of argumentation theory to translation quality assessment“, in: *Meta* 46.2, pp. 326-344.
- WILSS, Wolfram (1974): „Probleme und Perspektiven der Übersetzungskritik“, in: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching (IRAL)* 1, pp. 23-41.
- WILSS, Wolfram (1977): *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*, Stuttgart: Klett.
- WILSS, Wolfram (1996): *Knowledge and Skills in Translator Behavior*, Amsterdam: John Benjamins.
- WOTJAK, Gerd (2000): „War das die Leipziger Übersetzungswissenschaftliche Schule?“, in: SCHMITT, Peter A. (Hrsg.): *Paradigmenwechsel in der Translation*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 279-304.
- WOTJAK, Gerd (2004): „Leipziger Allee! – Leipziger Einerei? Kommunikative Äquivalenz und kommunikative Angemessenheit als Zutaten zum ‚Einheitsbrei‘ der translatorischen Kompetenz“, in: FLEISCHMANN, Eberhard / SCHMITT, Peter A. / WOTJAK, Gerd (Hrsg.): *Translationskompetenz*, Tübingen: Stauffenburg, pp. 269-286.